

Marcus Damm

Die pädagogische Fachkraft und Professionalität 1

Wie mit Hilfe der Schemapädagogik extreme Erziehungsstile identifiziert und überwunden werden können

Von der selbstbestimmten bis zur misstrauischen Beziehungsgestaltung

SCHEMAPÄDAGOGIK KOMPAKT

herausgegeben von Dr. Marcus Damm

ISSN 2191-186X

- 10 *Marcus Damm*
Persönlichkeitsstörungen verstehen in der Schule, Schulsozialarbeit und Jugendhilfe II
Schemapädagogik bei Paranoikern, Schizoiden, Sadisten und selbstverletzenden Heranwachsenden
inkl. Arbeitsmaterialien + CD
ISBN 978-3-8382-0300-3
- 11 *Marcus Damm*
Persönlichkeitsstörungen verstehen in der Schule, Schulsozialarbeit und Jugendhilfe III
Schemapädagogik bei passiv-aggressiven, zwanghaften, dependenten und ängstlichen Heranwachsenden
inkl. Arbeitsmaterialien + CD
ISBN 978-3-8382-0310-2
- 12 *Marcus Damm*
Der schemapädagogische Handwerkskoffer
30 praktische Methoden zum Konfliktmanagement in Schule und sozialer Arbeit
Mit Online-Materialien
ISBN 978-3-8382-0530-4
- 13 *Marcus Damm*
Persönlichkeitsstörungen verstehen in der Schule, Schulsozialarbeit und Jugendhilfe
Das Praxisbuch
Mit Online-Materialien
ISBN 978-3-8382-0540-3
- 14 *Marcus Damm und Mathias Beck*
Fortschritte der Schemapädagogik
Konzepte, Interventionen, Materialien
Mit Online-Materialien
ISBN 978-3-8382-0390-4
- 15 *Marcus Damm*
Die pädagogische Fachkraft und Professionalität 1
Wie mit Hilfe der Schemapädagogik extreme Erziehungsstile identifiziert und überwunden werden können
Von der selbstbestimmten bis zur misstrauischen Beziehungsgestaltung
ISBN 978-3-8382-0550-2 (Paperback)
ISBN 978-3-8382-0591-5 (Hardcover)

Marcus Damm

DIE PÄDAGOGISCHE FACHKRAFT UND PROFESSIONALITÄT 1

Wie mit Hilfe der Schemapädagogik extreme Erziehungsstile
identifiziert und überwunden werden können

Von der selbstbestimmten bis zur misstrauischen
Beziehungsgestaltung

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Coverbild: Fondo Abstracto © Pakmor #4540264. www.fotolia.de

∞

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier
Printed on acid-free paper

ISSN: 2191-186X

ISBN-13 Paperbackausgabe: 978-3-8382-0550-2

ISBN-13 Hardcoverausgabe: 978-3-8382-0591-5

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2014

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in Germany

Inhalt

Stimmen zum Buch.....	9
1. Begriffsklärungen – Persönlichkeitsstörung, DSM, ICD.....	27
2. Persönlichkeitsstile und die pädagogische Fachkraft.....	37
2.1 Antisozial strukturierte Fachkräfte	51
2.1.1 Allgemeines.....	51
2.1.2 Typische Verhaltensauffälligkeiten	52
2.1.3 Kognitionen, Schemata und Schemamodi.....	54
2.1.4 Spiele.....	54
2.1.5 Manipulationstechniken.....	55
2.1.6 Abwehrmechanismen.....	56
2.1.7 Psychodynamik	57
2.1.8 Zusammenfassung	58
2.2 Narzisstisch strukturierte Fachkräfte	59
2.2.1 Allgemeines.....	59
2.2.2 Typische Verhaltensauffälligkeiten	60
2.2.3 Kognitionen, Schemata und Schemamodi.....	61
2.2.4 Spiele.....	62
2.2.5 Manipulationstechniken.....	63

2.2.6	Abwehrmechanismen.....	64
2.2.7	Psychodynamik	65
2.2.8	Zusammenfassung	66
2.3	Histrionisch strukturierte Fachkräfte.....	67
2.3.1	Allgemeines.....	67
2.3.2	Typische Verhaltensauffälligkeiten	68
2.3.3	Kognitionen, Schemata und Schemamodi.....	71
2.3.4	Spiele.....	72
2.3.5	Manipulationstechniken.....	74
2.3.6	Abwehrmechanismen.....	75
2.3.7	Psychodynamik	75
2.3.8	Zusammenfassung	76
2.4.	Emotional-instabil strukturierte Fachkräfte.....	78
2.4.1	Allgemeines.....	78
2.4.2	Typische Verhaltensauffälligkeiten	79
2.4.3	Kognitionen, Schemata und Schemamodi.....	80
2.4.4	Spiele.....	80
2.4.5	Manipulationstechniken.....	82
2.4.6	Abwehrmechanismen.....	83
2.4.7	Psychodynamik	84
2.4.8	Zusammenfassung	85
2.5	Paranoid strukturierte Fachkräfte.....	87
2.5.1	Allgemeines.....	87
2.5.2	Typische Verhaltensauffälligkeiten	88
2.5.3	Kognitionen, Schemata und Schemamodi.....	88
2.5.4	Spiele.....	89
2.5.5	Manipulationstechniken.....	89
2.5.6	Abwehrmechanismen.....	90
2.5.7	Psychodynamik	92
2.5.8	Zusammenfassung	93

3.	Interventionen zur Förderung der Sozial- und Selbstkompetenz	95
3.1	Antisoziale Tendenzen	98
3.1.1	Fragebogen.....	100
3.1.2	Stühlearbeit.....	101
3.1.3	Textblatt	103
3.1.4	Besinnungstext	105
3.2	Narzisstische Tendenzen	112
3.2.1	Fragebogen.....	114
3.2.2	Stühlearbeit.....	115
3.2.3	Textblatt	117
3.2.4	Besinnungstext	119
3.3	Histrionische (geschlechtsnarzisstische) Tendenzen	126
3.3.1	Fragebogen.....	129
3.3.2	Stühlearbeit.....	131
3.3.3	Textblatt	135
3.3.4	Besinnungstext	139
3.4	Emotional-instabile Tendenzen	152
3.4.1	Fragebogen.....	154
3.4.2	Stühlearbeit.....	155
3.4.3	Textblatt	157
3.4.4	Besinnungstext	159
3.5	Paranoide Tendenzen	166
3.5.1	Fragebogen.....	168
3.5.2	Stühlearbeit.....	169
3.5.3	Textblatt	171
3.5.4	Besinnungstext	173

Weiterführende Literatur	179
Kontakt	185
Literatur	187
Anhang	197
Schemafragebogen®	197
Schemamodusbegriff	205
Tabelle: Schemata, Kognitionen und Bewältigungsreaktionen.....	211

Stimmen zum Buch

Endlich ist es soweit! Endlich erscheint mit diesem hier vorliegenden Buch eine produktive und sinnstiftende Auseinandersetzung mit dem pädagogischen Fachpersonal.

Allzu oft nehmen die pädagogischen Fachrichtungen und Fachbücher „immer die Anderen“ in den Fokus der Auffälligkeiten und Schwierigkeiten. Mit diesem Buch ist es gelungen, einmal genau hinzusehen und deutlich zu machen, dass die Schemapädagogik dem Ganzheitsprinzip folgt, im Sinne der systemischen Grundhaltungen nicht Einzelaspekte fokussieren zu wollen, vielmehr ALLE (am pädagogischen Prozess Beteiligten) wahrnimmt. Dadurch erhalten die zumeist jugendlichen „Problebanten“ realistische Aufmerksamkeiten, die ziel führend allen Beteiligten am gesunden pädagogischen Beziehungsprozess gut tun. Zumal nun die pädagogischen Fachkräfte auf Augenhöhe sind und auch sich selbst, fern der Amtsautoritäten und des Eigen- und Fremdanspruches des „fehlerfrei sein müssen“, entspannt wahrnehmen dürfen.

Die Schemapädagogik macht nun deutlich, dass professionelles Wirken effizient ist, solange man sich selbst und seine eigenen Schemata kennt, sich rechtzeitig traut, neue Erkenntnisse von sich selbst, nicht nur im professionellen Praxisverhalten, zu gewinnen.

Eine gute pädagogische Fachkraft ist und bleibt von der sinnstiftenden Beziehungsebene überzeugt und ist in selbiger überzeugend authentisch. Wer hingegen nur bereit ist, sein Gegenüber als fehlerhaft zu betrachten und an ihm sich abarbeiten zu wollen, wird aus Unwissenheit den Schemata seines Gegenübers mit den dazugehörigen Verteidigungs- und Manipulationsstrategien unaus-

weichlich zum „Opfer“. Wer jedoch meint, seine eigenen Schemata bereits zu Genüge verstetigt zu kennen, und auf dieser Grundlage seinem Gegenüber empathisch und verständnisvoll (ohne Rücksicht auf unterschiedliche Realitäten) begegnen will, der erleidet ebenso „Schiffbruch“, auch wenn er es „gut meint“. Nicht selten landen Vertreter beider Fachverständnisse unausweichlich in der Einbahnstraße des „Burn-Out“, da sie vom Gegenüber einfach nicht verstanden werden.

Zunächst einmal sollten alle pädagogischen Fachkräfte gewillt sein anzuerkennen, dass die Schulzeit ebenso wenig auf das Berufsleben vorbereitet wie die Studienzeit „frisch gebackene“ Pädagogen, Psychologen und andere hervorbringt, die professionell mit hilfsbedürftigen Menschen umgehen könnten. Was letztlich zählt, ist die persönliche Erfahrung im Umgang mit Menschen und die Bereitwilligkeit zu lernen, *auch* vom Gegenüber. Dies kann aber nur gelingen, wenn man innerlich achtsam und geerdet bleibt und auf der Suche nach sich selbst nie aufgibt.

Nur wer seine Schemata, seine „roten Knöpfe“, seine Manipulationstechniken und -verhaltensweisen kennt und als *vorhanden* akzeptiert, kann diese bei anderen wahrnehmen und auch erkennen, wann genau das Gegenüber diese gegen mich, meine Person, meine Profession, meine Autorität einsetzt. Meistens werden sie zum Schutz des Selbst aktiviert.

Es wird über kurz oder lang keine „Showbühne *Renitenz versus Amtsautorität*“ mehr geben, nur noch ein „Miteinander-Füreinander“ aller am Entwicklungsprozess beteiligten Personen.

Doch abschließend soll an dieser Stelle auch gesagt sein: „Es ist/wird nicht einfach.....!“

Leverkusen/Köln, im Frühjahr 2013

Dipl.-Pädagoge Hartmut Gähl

Lehr- und Ausbildungstrainer des *awolon*-Trainerkollektives Lev.Köln sowie der Gewalt Akademie Villigst; Mitarbeiter der Forensischen Psychiatrie, Schwerpunkt „Persönlichkeitsstörungen“; ReflexivSystemischer Berater und Therapeut, staatl. anerkannter Erzieher (aus Überzeugung)

Das schemapädagogische Konzept ist sehr hilfreich bei negativen Beziehungserwartungen, die die Heranwachsenden mit in die päd. Einrichtung bringen. Durch die angestrebte Persönlichkeitsentwicklung, die ein fester Bestandteil der Schemapädagogik geworden ist, lässt sich ein Blick hinter die einzelnen Fassaden der Teenager werfen.

Die vielen unbewussten Automatismen, die sich in der Kindheit entwickelt haben, sind nun dafür verantwortlich, wie sich die Zu-Erziehenden verhalten und wie sie ihre Beziehungen gestalten. Mit „Beziehungen“ sind nicht nur Partnerschaften und Eltern-Kind-Konstellationen gemeint, sondern alle zwischenmenschlichen Arrangements, die im Laufe des Lebens geführt werden. Darunter fällt auch die Beziehung zwischen pädagogischen Fachkräften und Jugendlichen!

Aber wird diese Persönlichkeit mit Beendigung der Zusammenarbeit „abgelegt“? Nein, natürlich nicht! Deshalb ist es von großer Bedeutung, dass das Konzept der Persönlichkeitsentwicklung und der Schemapädagogik auf alle möglichen zwischenmenschlichen Bereiche übertragen werden.

So wurde bereits Schemapädagogik auf die Settings Elementarpädagogik, Sekundarstufe I und II sowie auf die Klientel „Jugendliche in sozialpädagogischen Einrichtungen“ angepasst. Schemapädagogik ist im Elementarbereich dafür zuständig, dass Beziehungs- und Bindungsstörungen so früh wie möglich erkannt und modifiziert oder gar ganz vermieden werden können.

In der Schulzeit, also in der Sekundarstufe I und II, können dann bereits vorhandene, (negative) eingebrannte Verhaltensmuster (Schemata) mithilfe des Professionellen abgeschwächt werden.

Es ist wichtig, dass die Schemapädagogik auch für Erwachsene weiterentwickelt wurde. Aber auch für pädagogische Fachkräfte ist das Konzept von großer Bedeutung. Denn gerade die, die das Konzept der Schemapädagogik bei Kindern und Jugendlichen anwenden, sollten ihre eigenen Schemata und Persönlichkeitsfacetten kennen, die im Alltag intuitiv aktiviert werden.

Somit können sie auch ihre eigenen „Problemchen“, die sie mit dem Umfeld haben, besser verstehen und kontrollieren. Deshalb ist auch die vorliegende Publikation *Die pädagogische Fachkraft und Professionalität* ein weiterer wichtiger Baustein des schemapädagogischen Konzeptes.

Es ist von großer Bedeutung, dass die Personengruppe, die die Schemapädagogik anwendet, also pädagogische Fachkräfte, sich selbst einschätzen kann

und weiß, wie sie „tickt“. Lernt man nämlich selbst mehr über seine charakterlichen Ausprägungen, Stärken und Schwächen bezüglich unbewusster Vorgänge kennen, kann man auch die Psychospiele, Tests und Manipulationstechniken, die die Jugendlichen häufig bei pädagogischen Fachkräften anwenden, professionell und selbstschonend auflösen.

Um sich selbst und seine Persönlichkeit besser kennenzulernen, muss man sein „äußeres Auge“ schulen. In schwierigen Situationen ist es gut, sich mental etwas abzulenken. Das kann man beispielsweise durch inneres Zählen (21...22...23...) schaffen. Anschließend sollte man versuchen, die Situation und vor allem das eigene Verhalten von „oben“ zu betrachten, um weitere Vorgehensweisen abzuwägen, die lindernd für die momentane Lage sind.

Durch diese Methode kann man seine eigenen „wunden Punkte“ nach und nach identifizieren. Aber bei der Identifizierung müssen Sie sehr vorsichtig vorgehen, da viele Phänomene der verschiedenen Persönlichkeitsstile auf einen „irgendwie“ zutreffen.

Auch wenn Sie sich hier die einzelnen Persönlichkeitsbeschreibungen durchlesen, werden Sie des Öfteren an sich selbst denken. Das liegt aber daran, dass Sie einen ganz individuellen Mix aus vielen Persönlichkeitsstilen, Schemata und Schemamodi offenbaren.

Da die persönlichen Motivationen und Verhaltensautomatismen von Außenstehenden schnell erkennbar und dann steuerbar sind, wird man schnell zur „Marionette“.

Mit dieser Publikation werden die pädagogischen Fachkräfte dazu befähigt, diese führenden „Fäden“ zu durchtrennen.

Erpolzheim, im Dezember 2013

Mathias Beck

Staatlich anerkannter Sozialassistent und Dozent für Schemapädagogik

„Ist Herr Nordmann wirklich so, wie er immer tut, oder spielt der das nur?“ Diese Frage, so sagte mir meine Schülerin, wurde ihr von einer Klassenkameradin gestellt. „Und was haben Sie gesagt?“, habe ich gleich gefragt.

Wir waren gerade mit unserem Abschlussessen in einem amerikanischen Schnellrestaurant fertig. Ich hatte die Getränke bezahlt und nun verabschiedete ich mich von meinen 12 Schülern und Schülerinnen meiner BVB-Klasse.

„Ich habe während der gemeinsamen Busfahrt und jetzt beim gemeinsamen Essen gesagt: „Siehste! Herr Nordmann IST so, wie er ist!“, antwortete sie mit einem Lächeln. „Andere Lehrer wären mit uns nicht im Bus gemeinsam gefahren, und sie wären auch nicht mit uns zum Essen gegangen“

Ich habe danach bei mir überlegt: Was führt eigentlich dazu, dass die 12 jungen Erwachsenen so über Lehrkräfte denken? Dass sie bei sich reflektieren, dass alles nur gespielt ist? Und dann einem ambitionierten „echten“ Menschen begegnen und sich total darüber freuen, sodass aus Schulverweigerern plötzlich fleißige Schüler werden? Liegt es doch am Lehrer?

Ich als Fußballfan frage mich manchmal, warum der eine Trainer mit denselben Spielern wenig erreicht, vielleicht gegen den Abstieg spielt, und der andere Betreuer genau das Gegenteil schafft.

In Bezug auf die Schule kann ich aus eigener Erfahrung sagen: Als ich in der Berufsschule war, gab es einen Rechnungswesenlehrer, für den wären wir gestorben und den anderen hätten wir gern um die Ecke gebracht.

Die Persönlichkeit des Dozenten, des Lehrers, des Anleiters, des Ausbilders (und die der weiblichen Pendanten dazu) ist ein großer Faktor für den Lehr- und Lernerfolg. Wo wir zur grundlegenden Basismotivation kommen. Warum bin ich Lehrer geworden? In unserem Internetzeitalter – dem Informationszeitalter, es gibt Wikipedia, es gibt Foren zu jedem Thema – kann jeder Schüler, jede Schülerin, sehr schnell an alle relevanten Informationen kommen, die zum Lernerfolg gebraucht werden.

Allerdings wissen wir alle, dass reine Sachinformationen ganz schnell vergessen werden können. Wir müssen zwecks Nachhaltigkeit mit Emotionen verknüpfen. Und für die positiven Emotionen, das Lachen, das Nachdenken, den Aha-Effekt usw., sind wir Lehrer und Lehrerinnen, sind die Wissensvermittler, die Erfahrenen verantwortlich.

Und wer jetzt glaubt, dass die eigenen Schemata keine Rolle spielen, dem muss geantwortet werden: „Niemand ist eine Insel!“ Ich selber bin schemaspezifisch gesehen ein bekennender 13er¹ – das Wissen auch meine Schüler und erleben es. Und ebenso als 10er und 14er habe ich sogar die richtige Motivation und das entsprechende Ambiente in meiner Gefühlswelt. Ich war übrigens früher der Meinung, dass eine solche Einteilung keinen Sinn macht. Der Moment aber, in dem ich meine eigenen Gefühle bewusst gemacht habe bzw. die Erkenntnis, warum ich so bin und handele, erreicht habe, hat mir einen enormen Auftrieb gegeben. Und dazu geführt, dass ich Schüler erreiche, bei denen andere schon längst aufgegeben haben. Und jeder dieser Schüler ist eine ganz persönliche Auszeichnung meines Wirkens – als Dozent.

Übrigens: meine BVB-Teilnehmer nehmen extra am Schultag keinen Urlaub – weil sie bei mir sein wollen, von mir lernen wollen, mit mir sprechen wollen. Ich bin der emotionale Anker, den sie brauchen, um in der Arbeitswelt zu bestehen. Der Beziehungskredit ist enorm. Gerade meine türkischstämmigen Schüler geben ihre Erlebnisse an mich weiter, und im nächsten Jahr werde ich gefragt: „Sind Sie Kuzeyadam (kuzey = Norden, adam = Mann)?“ Wenn ich dann sage „Evet! (türkisch für „ja“)“, dann lächeln sie und ich werde ein ganzes Jahr lang respektiert, und die meisten von ihnen haben dann ein Jahr später eine Ausbildung und erzählen mir über Facebook stolz, dass sie in Rechnungswesen eine 3 geschrieben haben.

Wenn Marcus Damm daher jetzt gezielt die Persönlichkeit der Pädagogen anspricht, dann kann ich nur feststellen: „Zurecht!“ Denn wir sind diejenigen, die das Bild von Bildung, Arbeit und Lernen prägen. Ja, es stimmt: Auch die Gesellschaft macht mit. Die Politik, die Eltern. Viele Faktoren. Aber gerade dann muss ich u.U. der Kontrast sein. Ich kann als Lehrer viel positiven Einfluss ausüben.

Wenn Sie also jetzt die folgenden Ausführungen von Marcus Damm lesen und durchgehen, sich selber reflektieren, dann kann ich Ihnen persönlich nur empfehlen, die eigenen Stärken herauszusuchen und auszubauen. Dann werden Sie dankbare und lenkbare Schüler haben, einen einfacheren Unterricht und die Gewissheit: Ich habe auch heute etwas bewirkt.

¹ s. Schematabelle im Anhang.

Viel Spaß beim Lesen und ein Danke an Marcus. Seit ich die Schemapädagogik anwende, erlebe ich einen richtig tollen Unterricht und bin hoch motiviert, gerade die schwierigen Fälle aufzurichten.

Ilse, 27.11.2013

Daniel Nordmann

BildungsBüro Nordmann (<http://www.bildungsbüro-nordmann.de>)

Besonders.Anders

Auch im Bildungsalltag haben die Einflüsse von Globalisierung (Beschleunigung, Anstieg von Leistungsanforderungen und die schnelle „Ablösung“) heute bereits Einzug gehalten. Es wird daher auch höchste Flexibilität in Lehr- und Lernprozessen von allen Beteiligten nicht nur erwartet, sondern auch eingefordert, um diesen wachsenden Anforderungen im schulischen und späteren Berufsalltag gerecht zu werden.

Lehrende müssen sich in diesem Kontext nicht nur auf neue Unterrichts- und Kommunikationsmethoden einstellen, sondern auch auf eine neue Lerner- generation, zunehmend sozialisiert in schnelllebiger Gesellschaft und Social Networks, in denen die Interaktion, lapidar gesagt, per Entertaste generiert wird. Dabei verwundert es nicht, dass einst frühere persönliche wie auch soziale Fähigkeiten einerseits zugunsten medialer Kompetenzen schrumpfen und es somit andererseits immer häufiger zu sozialen Störungen und Verhaltensauffälligkeiten auch in den Klassenräumen kommt.

Jedoch bleibt die Beziehungsfrage das Kernstück beruflichen Selbstverständnisses derjenigen Pädagogen, die sich dessen bewusst sind, dass alles, was pädagogisch veranstaltet wird, zunächst mal über die Beziehung transportiert werden muss.² Die betreffenden Fachkräfte wissen intuitiv also viel mehr über die Gesetzmäßigkeiten des Lehrens und Lernens als die „verkopften“, „altgebackenen“ Professionellen, die nach dem Motto „Es war so, es ist so, es wird immer so sein“ verfahren.

Doch wie lässt sich Beziehung störungsfrei gestalten, wenn zunehmend Verhaltensmuster unter Schülern mit biografischem Hintergrund beobachtet werden, die einer *störungsfreien* Beziehung im Wege stehen?

Wie werden Lehrkräfte auf diese neuen Erfordernisse vorbereitet? Wie können sie im weiteren Verlauf mit diesen, auch an sie gestellten, neuen und höheren Anforderungen professionell umgehen?

Marcus Damm unterbreitet mit seinem schemapädagogischen Konzept ein sehr kluges und zeitgemäßes Angebot: Er schafft das längst notwendige Bewusstsein dafür, sich dieser Situation professionell zu stellen, auch vor dem Hintergrund der eigenen „roten Knöpfe“, die im Praxisalltag von den Heranwachsenden gedrückt werden. Die „wunden Punkte der Persönlichkeit“ bringen wir ja alle mit in die jeweilige Einrichtung.

² Giesecke, H. (1997). Die pädagogische Beziehung. Weinheim & München: Juventa.

Die Beziehung zu diesen, unseren auffälligen Lernenden, stellt er in den Vordergrund und nicht auf das Abstellgleis. Er offenbart auf der Basis pädagogisch-psychotherapeutischer Überlegungen in einem ersten Schritt verschiedene Möglichkeiten und Methoden, diese Beziehung letztlich sogar lernförderlich gestalten zu können.

Im dann hier vorliegenden zweiten Schritt transferiert er konsequent eine reflexive Sicht auf uns Lehrenden selbst: Auch an uns geht diese gesellschaftliche Entwicklung nicht vorbei und prägt uns jetzt und in Zukunft in unserer Persönlichkeit und unseren Verhaltensmustern.

Auch wenn anzunehmen ist, dass er damit erhebliche Perturbationen in der pädagogischen Welt verursachen wird, so ist gleichzeitig zu hoffen, dass diese den Anfang für ein Umdenken in pädagogischen Prozessen einleiten werden.

Wir Lehrkräfte sind gefragt, Beziehungen im Lehr- und Lernprozess förderlich zu gestalten und aufgefordert, dabei beide Interaktionsparteien zu betrachten: unsere Schüler und uns selbst. Nur so gelingt uns, gerade im Umgang mit schwierigen Heranwachsenden und Situationen auf professioneller Ebene zu agieren und nicht im eigenen „Schemastrudel“, der uns mittels bestimmte „Trigger“ emotional in unsere Vergangenheit katapultiert, zu „ertrinken“.

Ich habe in der Vergangenheit verschiedene Elemente dieses Konzeptes in der Praxis mit meinem Lehrerteam in einer Ausbildungsstätte für Pflegeberufe anwenden können.

Die Erfolge sind auf verschiedenen Ebenen für uns alle überraschend gewesen: Problematisiertes Verhalten in Bezug auf hohe (absentistische) Fehlzeiten in der Ausbildung konnte deutlich reduziert werden. Lehrkräfte fühlen sich sicherer, gestärkter, motivierter in ihrer Person und Persönlichkeit, Beziehungen werden tragfähiger und professioneller erlebt oder gar überhaupt erst einmal bewusst gefördert und gestaltet.

Motivation und Kreativität der Lernenden werden angekurbelt, sie fühlen sich wahr- und ernst genommen, aber auch wertgeschätzt, auch trotz diverser kritischer Rückmeldungen zu ihrer Person.

Es entsteht ein beziehungsorientiertes Lern- und Miteinander, das alle miteinschließt, jeden in seiner Persönlichkeit.

Es lohnt sich, das schemapädagogische Konzept zu lesen, auszuprobieren, zu transferieren!

Hannover, im Frühjahr 2014

Cordula Schweiger

Krankenschwester

Dipl.-Pflegerin (FH)

Master of Arts (Erwachsenenbildung)

Homepage: <http://www.aps-hannover.de>

E-Mail: schweiger@aps-hannover.de

In Bezug auf *echte* Selbsteinsicht, Objektivität, Reflexionsfähig- und Selbstachtbarkeit lagen die Dinge aus Sicht von Menschenkennern schon immer brach. Und daran hat sich auch bis heute nichts geändert. Diese Kompetenzen waren stets Vorzüge von einzelnen Kreativen, „Unzeitgemäßen“, manchen Philosophen und Psychologen³.

Die Tatsache, dass den meisten Menschen ihre eigene Persönlichkeit und die damit verbundenen Denk- und Verhaltensautomatismen, die wie auf Knopfdruck von Interaktionspartnern ausgelöst werden, gar nicht bewusst sind, können pädagogische Fachkräfte jeden Tag im Umgang mit ihrer jeweiligen Klientel beobachten. Zu ihrem Leidwesen, versteht sich.

Man schlägt sich unzählige Male innerlich vor den Kopf. Selbst die größten „Granaten“ mit dem höchsten Konfliktpotenzial in der Jugendlichengruppe haben in der Regel null Selbsteinsicht in ihre eigenen(!) provokativen Kommunikationsmuster, die regelmäßig dieselben Konflikte mit dem sozialen Umfeld nach sich ziehen. Von den unvermeidlichen Rückfällen einmal gänzlich abgesehen („Ach, Herr Damm, ich hab’ schon wieder Scheiße gebaut und so ’nem Opfer aufs Maul gehauen, dumm gelaufen halt!“).

Viele – augenzwinkernd gemeint – Kevins, Justins, Lauras, Jacquelines erleben jedes Praxis- oder Schuljahr aufs Neue „dieselbe Scheiße“ (O-Ton) und sehen keinerlei Eigenanteil an dieser Misere („Ja, wenn der ... mich nicht so dumm angeguckt hätte, hätte ich dem nie eine reingeplättet!“). Und wenn man bedenkt, wie viele Stuhlkreise, Mediationen, Projekte usw. sich letztlich als wirkungslose pädagogische Interventionen herausstellen – naja.

Kennen sich pädagogische Fachkräfte überhaupt selbst?

Aber wir müssen gar nicht soweit in die Ferne schweifen, denn das Schlechte, die Selbstunkenntnis, liegt so nah. Grund hierfür sind neurophysiologische Gesetzmäßigkeiten im Gehirn, denen wir alle mehr oder weniger unterworfen sind. Um diese Gesetzmäßigkeiten geht es in diesem Buch.

Wir sind gar nicht für die Selbstreflexion, -aufmerksamkeit, Metaebene usw. gemacht, sondern eher für die (unbewusste) schnelle Interpretation der sozialen Umwelt (SIEGEL 2006). Konkret gesagt: Wir sind von Natur her außen-

³ Im Folgenden wird der Einfachheit halber meistens die männliche Sprachform verwendet. Dies dient der Erhaltung des Leseflusses und ist natürlich nicht diskriminierend gemeint.

orientiert! So kommt es etwa, dass wir bei Konflikten weniger an unserem Anteil, sondern viel mehr an den Verfehlungen des Konfliktpartners interessiert sind. Dem Gegenüber geht es aber irrationalerweise nicht anders. Dies ist mit ein Grund für die allgemeine Misere in zwischenmenschlichen Beziehungen.

Aber die weit verbreitete Selbstkenntnis zeigt sich nicht nur dann, wenn wir Konflikte erleben. Auch im ganz „normalen“ Alltag finden wir Hinweise darauf, vor allem – ich gehe jetzt didaktisch sinnvoll vor – *aufseiten unserer Kollegen*.

Jeder kennt beispielsweise pädagogische Fachkräfte, die etwa aufgrund ihrer *narzisstischen* Tendenz durch zeitintensive Monologe regelmäßig Teamsitzungen sabotieren, sprich: unnötig in die Länge ziehen. Auch sind Ihnen *passiv-aggressive* Kollegen bekannt; sie lehnen die Struktur und die Vorgaben Ihrer Institution ab, machen ihr eigenes Ding, vertreten ihre eigene Philosophie des „Dagegen-Seins“, auch im Umgang mit ihren Klienten.

All diese Phänomene und noch viele mehr laufen in der Regel unbewusst ab. Die Fachkräfte mit den erwähnten Charakterfacetten agieren eben im Allgemeinen so, wie ihre Persönlichkeit es ihnen motivational vorgibt. Und bekanntlich ist jeder anders.

Nun verwundert es auch nicht, dass es so große Unterschiede in der professionellen Beziehungsgestaltung im Praxisfeld Erziehung und Bildung gibt. Gemäß der Persönlichkeitsstruktur realisiert jeder seine eigene(!) Erziehungs- und Beziehungsgestaltung.

Zwanghaft strukturierte Fachkräfte etwa gehen meistens viel zu streng, rational und verkopft mit den Kindern und Jugendlichen um – und die Professionellen meinen, das sei „normal“ (die meisten Heranwachsenden sehen das aber ganz anders).

Schizoid strukturierte Professionelle andererseits können keine emotionale Beziehung zu anderen aufbauen. Sie wirken mitunter sogar leicht unbeholfen in sozialer Hinsicht – und die Betroffenen meinen ebenfalls, das sei „normal“. Dependent-aktive Professionelle neigen unbewusst zum Überbehüten. Die Liste ließe sich endlos fortsetzen. Später mehr davon.

Warum viele Fachkräfte den Erziehungs- und Bildungsauftrag trotz guter Vorsätze gar nicht erfüllen können

Fazit: Die eigene Beziehungsgestaltung, die mit Jugendlichen und Kollegen im Praxisfeld Erziehung und Bildung inszeniert wird, hängt vor allem von der eigenen Persönlichkeit ab; die sich eben aus neurophysiologischen und entwicklungspsychologischen Gründen dem Betreffenden selbst nicht vollständig erschließt (siehe Kapitel 1).

Nun zum eigentlichen Problem. Die neurowissenschaftliche Forschung hat in den letzten Jahren endlich bestätigt (manche Professionelle haben diesen Zusammenhang natürlich schon vorher erkannt): *Der Erziehungs- und Bildungsauftrag kann nur dann erfolgreich umgesetzt werden, wenn man den Heranwachsenden zuerst(!) auf der Beziehungsebene dort abholt, wo er steht* (BAUERa 2007). D.h., ohne jegliche Beziehung (Sympathie, Respekt, Toleranz, emotionaler Gleichklang usw.) *geht nichts; in diesem Fall geht kein kognitives Bearbeitungsfenster auf, entsteht seitens der jungen Menschen keinerlei Motivation zum Lernen, kein Anstoß zur Verhaltensänderung usw.*

Hieraus folgt: Viele Kolleginnen und Kollegen setzen nicht nur aus persönlichkeitspezifischen Gründen den Erziehungs- und Bildungsauftrag *nicht* um – sie merken es gemäß ihrer Persönlichkeitsstruktur nicht einmal (BAUER 2007b)! Die Ursachen der Unstimmigkeiten und Konflikte im Praxisalltag werden dann noch – *welch Hohn(!)* – den Heranwachsenden in die Schuhe geschoben („Ist halt typisch für Kevin, er war schon früher überfordert!“).

Eine große Fachkompetenzlücke muss jetzt endlich geschlossen werden!

Die (klinische) Psychologie liefert derzeit gute Modelle zum Prinzip von Ursache und Wirkung von psychischen Prozessen. Genauer gesagt handelt es dabei um die sogenannten schemabasierten Psychotherapien (Schematherapie, Klärungsorientierte, Kognitive Therapie) sowie um das Konzept der Persönlichkeitsstile/-störungen.

Wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, mit den eben genannten Begriffen nicht viel anfangen können, dann ist das ganz und gar verständlich und gar nicht unbedenklich.

Wir Pädagogen bekommen die genannten Konzepte in unserer Ausbildung nämlich gar nicht vermittelt. Fortbildungstechnisch ist auch nicht viel zu holen,

was zu der Erkenntnis führt: Wie werden in Hinsicht auf psychotherapeutische Themen stiefmütterlich behandelt.

Das ist auch bildungspolitisch so gewollt. Es gibt nach wie vor eine Trennlinie zwischen den Bereichen Psychologie/Psychotherapie und Pädagogik. In der „Psychologie-Welt“ steht eher folgende (sicherlich zugespitzte) Wahrnehmung im Vordergrund: „Liebe Pädagogen: Kümmert ihr euch bitte nicht allzu sehr um die Diagnostik und Funktionsweise von psychisch oder persönlichkeitspezifisch auffälligen Kindern und Jugendlichen – denn nur wir haben das diagnostische Know-how und die entsprechenden Möglichkeiten; denkt dran: ihr arbeitet in pädagogischen(!) Praxisfeldern. Ihr seid Pädagogen!“

Nun, vor zehn, zwanzig Jahren hätte diese These durchaus ihre Berechtigung gehabt. Heute aber müssen wir Pädagogen uns, ganz klarer Fall, mit psychisch auffälligen Heranwachsenden auseinandersetzen, ob wir wollen oder nicht. Im Durchschnitt geht man von etwa 15 bis 20 Prozent der Gruppenteilnehmer aus, die aufgrund ihrer Störung die Fachkraft in Beschlag nehmen und die Gruppendynamik entsprechend „herausfordernd“ prägen können (DAMM 2012).

Hieraus folgt: Ohne entsprechendes Wissen, liebe Leserin, lieber Leser, tappen wir Pädagogen immer wieder in dieselben Beziehungsfallen, die von „schwierigen“ Kindern und Jugendlichen ausgelegt werden (DREIKURS 1967/2004), ohne Absicht, versteht sich; sie sind es halt gewohnt.

Die Zeit ist reif für eine Horizonterweiterung in der sozialpädagogischen Theorie und Praxis.

Achten Sie auf Ihren Widerstand!

Die vorliegende Studie⁴ führt ein in die Thematik „Welche Beziehungsfallen stelle ich als Fachkraft unbewusst den Heranwachsenden – und wie kann ich meine

⁴ Dieser Schemapädagogik-Band wird ergänzt durch die Veröffentlichung *Die pädagogische Fachkraft und Professionalität. Wie mit Hilfe der Schemapädagogik extreme Erziehungsstile identifiziert und überwunden werden können II. Von der autoritären bis zur überfürsorglichen Beziehungsgestaltung* (siehe weiterführende Literatur).

„wunden Punkte“ besser verstehen und in Zukunft professioneller mit ihnen umgehen, um bessere Voraussetzungen auf der Beziehungsebene zu erschaffen?“

D.h., Sie bekommen nichts anderes als einen Spiegel vorgehalten, und zwar in möglichst empathischer Weise. Anders gesagt: Das „Kind“ wird hier beim Namen genannt, es werden daher auch vielleicht ungünstig klingende (klinisch wohlbekannt) Begriffe verwendet (narzisstisch, sadistisch, schizoid usw.). Dies kann leicht dazu führen, dass Sie sich tendenziell ertappt und ein bisschen unwohl fühlen und infolgedessen Ihre innerpsychische Abwehr hochfahren.

Gehen Sie professionell mit dieser typisch menschlichen Reaktion um. Ohne Selbsterkenntnis geht es nicht. Dieser Schritt ist unbedingt notwendig, quasi die *Conditia sine qua non* (wie schizoide Pädagogen in hoher Position sagen würden). Denn wir alle bringen in der Regel tendenziell ungünstige (unbewusste) Erwartungshaltungen (sog. Schemata) mit ein in den Praxisalltag, die unsere Heranwachsenden überfordern bzw. herausfordern können. Und unsere Klientel ist natürlich auch nicht unvorbelastet (ADAM & BREITHAUPT-PETERS 2010).

Von dem bisher Vorgetragenen nehme ich mich natürlich selbst nicht aus. Ich habe auch meine teilweise unbewussten(!) „Achillesfersen“ (fragen Sie mal meine Schülerinnen und Schüler, die können ein Lied davon singen). Aufgrund meiner narzisstischen Tendenz etwa neige ich zum Dozieren im Klassenraum; dabei geht es natürlich um niemand anderen als – um mich, um mein „grandioses Selbst“.

„Meine“ Jugendlichen im Klassenraum stellen mir, weil sie diese Facette schnell diagnostizieren, automatisch entsprechende „Fallen“, vor allem montags, zum Unterrichtsbeginn: „Na, Herr Damm, wie war das Wochenende?“ Tja, ein roter Knopf sozusagen.

Und dann wäre da vor allem noch meine dependent-aktive Helfermotivation zu nennen. Die Heranwachsenden wissen, dass ich ein ganz großes „Beziehungsohr“ habe, das vor allem problematische Gruppenstrukturen in der Klasse wahrnimmt. Wie auf Knopfdruck switche ich dann in den Modus *Barmherziger Samariter*. Und da kann ein Satz wie „Herr Damm, wir müssen heute einen Stuhlkreis machen, weil wir ein Problem ansprechen müssen!“ doch mitunter sehr effizient sein, um Unterrichtszeit zu stibitzen.

Vor allem diese beiden Aspekte sind meine „Baustellen“, an denen ich arbeiten muss. Und Baustellen hat jeder! Aber das Gute ist: Ich weiß um sie, kann sie im Falle einer Aktivierung bemerken, reflektieren, innerlich einen Schritt zurücktreten – und ich kann einen Mittelweg finden.

Dieses Thema ist die zentrale Angelegenheit in diesem Buch.

Sehen Sie, es geht vor allem darum, mehr Einblick in die eigene Persönlichkeit zu bekommen. Außerdem müssen die „Achillesfersen“, die einen biografischen Bezug haben, bewusst gemacht werden. Denn die Vergangenheit kann sich infolge von aktuellen Schlüsselsituationen in die Gegenwart „schieben“; und dann agieren wir eventuell so unangepasst wie früher.

Man muss sich klar vor Augen führen: Erfahrungsgemäß finden unsere Kinder und Jugendlichen, mit denen wir im Alltag zu tun haben, doch recht schnell heraus, wie sie uns zu erwünschten Reaktionen „animieren“ können. Eine gewisse tiefenpsychologische Perspektive einnehmen – das schadet uns nicht. Wir können alle noch etwas über uns selbst lernen, auch wenn es unser Selbstwertgefühl strapaziert (ADLER 1927/2001).

Wir dürfen nicht länger Marionetten sein!

Ausblick

Es dreht sich hier nicht darum, etwaige „Schwachstellen“ seitens der pädagogischen Fachkraft aufzuzeigen. Das vorliegende Buch ist lediglich ein Spiegel, wie oben schon erwähnt wurde. Schauen Sie ruhig mal hinein, das kann Ihnen in Zukunft viele unnötige Konflikte ersparen, die sich ansonsten immer wieder wie automatisch (unbewusst) von selbst ergeben würden.

Es geht in diesem Buch um pädagogische Fachkräfte, die im Praxisalltag (a) gegenüber ihren Teenagern häufig rücksichtslos ihre Interessen durchsetzen (sog. antisoziale Persönlichkeiten), (b) übertrieben selbstzentriert auftreten (Narzissten), (c) geschlechtsnarzisstische Selbstdarstellereigenschaften zeigen (Histrioniker), (d) dauerhaft emotional-instabil wirken (Borderliner).

Außerdem (e) dreht es sich um permanent übersensible Charaktere (Paranoiker).

Worms, im Frühjahr 2014

Marcus Damm

Kontakt

Institut für Schemapädagogik

Dr. Marcus Damm

Höhenstr. 56

67550 Worms

Internet: www.schemapädagogik.de

E-Mail: info@marcus-damm.de